

60 Prozent der über 75-Jährigen haben mindestens ein traumatisches Erlebnis im Kriegskontext

Über die pflegerische Versorgung der Betroffenen ist nahezu nichts bekannt

Bonn/Minden/Köln // Viele Senioren leiden nach Einschätzung der Bonner Psychologin Cora Kepka noch stark unter den Folgen ihrer Erlebnisse im Zweiten Weltkrieg. „Diejenigen, die von 1927 bis 1945 Kinder waren, erinnern sich im Alter wieder an traumatische Erlebnisse“, sagte Kepka dem Evangelischen Pressedienst (epd).

Allmählich beginnt die Pflegewissenschaft, sich dieses Problems anzunehmen – auch mit Blick auf Bürgerkriegsflüchtlinge. Pflegekräfte sollten für den Umgang mit kriegstraumatisierten Menschen geschult werden, denn die Folgen der spezifischen Erfahrungen dieser Menschen spielen bei der Versorgung pflegebedürftiger Menschen eine große Rolle. Das zeigen Zwischenergebnisse eines empirischen Forschungsprojekts am Lehrstuhl für Rehabilitationswissenschaftliche Gerontologie an der

Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln.

Die Untersuchung „Gespenster des Krieges – Traumatisierungen des Zweiten Weltkrieges als Thema in der Pflege heute“ konzentriert sich auf Menschen, die den Zweiten Weltkrieg erlebt haben, aber keine Verfolgten des Nazi-Regimes sind, erläuterte Diplom-Heilpädagogin Inka Wilhelms jetzt im Rahmen des 4. Forums Versorgungsforschung des Zentrums für Versorgungsforschung in Köln.

Webseite für Pflegepersonal und Betroffene

In einer repräsentativen Studie aus dem Jahr 2010 hatten nach Inka Wilhelms fast 60 Prozent der Befragten im Alter von über 75 Jahren von mindestens einem traumatischen Erlebnis im Kriegskontext berichtet.

„Über die pflegerische Versorgung der Betroffenen gibt es nahezu keine empirischen Daten, aber die Rückmeldung aus der Praxis zeigt, dass das Thema durchaus relevant ist“, sagte sie. Für die Untersuchung hatte sie insgesamt 599 ambulante Pflegedienste und stationäre Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen angeschrieben, bei denen eine examinierte Pflegekraft einen Fragebogen ausfüllen sollte.

Die Befragung zielte auf das Vorkommen von Kriegstraumatisierungen im pflegerischen Arbeitsalltag, den Einfluss auf die Pflegesituation und die Bedeutung für den Arbeitsalltag. „77 Prozent bejahten die Frage, ob sich die Kriegstraumatisierung der Pflegebedürftigen auf ihren Arbeitsalltag ausgewirkt habe“, sagte Wilhelm. Am häufigsten genannt wurden dabei das Abwehrverhalten dem Pflegepersonal und

insbesondere Männern gegenüber, ängstliches Verhalten sowie aggressives Verhalten.

Die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW hat eine Internet-Plattform zum Thema Alter und Trauma gestartet. Die Seite sei Teil eines landesweiten Modellprojekts zum Umgang älterer Menschen mit traumatischen Erlebnissen, erklärte Petra Grobusch vom geschäftsführenden Stiftungsvorstand.

Das Projekt solle ein Tabu-Thema aufgreifen. Bei den Betroffenen gebe es bis heute „Gefühle von Scham und Schuld sowie große Unsicherheit“. Die Stiftung fördert das Projekt nach eigenen Angaben mit insgesamt 900 000 Euro. (ck/kesch)

■ www.alterundtrauma.de